Editorial

Autor(en): **Raaflaub, Elisabeth**

Objekttyp: **Preface**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **100 (2003)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **17.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Editorial

In der vorliegenden Zeso kommen Menschen zu Wort, die sich haupt- und nebenamtlich im Sozialwesen engagieren.

Mein Einstieg in die Tätigkeit als Sozialarbeiterin fällt in das Jahr der Herausgabe des Buches «Die Hilflosen Helfer, über die seelische Problematik der helfenden Berufe» von Wolfgang Schmidbauer. In diesem Buch werden Themen wie: das Helfersyndrom, Ohnmacht des Helfers, die Helfer-Schützling-Kollision usw. abgehandelt. Hätte ich das Buch ernst genommen, wäre ich kaum in diese Aufgabe eingestiegen. Wer will sich schon in einem Arbeitsfeld engagieren, das krank und hilflos macht! In der Zwischenzeit bin ich fast 30 Jahre als Sozialarbeiterin und Erwachsenenbildnerin in den verschiedenen Arbeitsgebieten und Funktionen tätig und immer noch nicht krank oder resigniert. Ich bin überzeugt, dass Sozialarbeit ein sinnvoller Beruf ist.

Die Tätigkeit «an der Front» war für mich eine gute Grundlage für meine berufliche Laufbahn. Ich weiss, wovon Menschen sprechen, die aus dem sozialen Netz gefallen sind, ich kenne die Nöte, wenn das Geld nicht reicht. Ich kann nachvollziehen was es heisst, nach jahrelanger Haft aus dem Gefängnis entlassen zu werden und ohne Arbeit und Unterkunft dazustehen. Als Sozialarbeiterin und Gemeindeberaterin in einer kantonalen Verwaltung lernte ich die Aufgaben einer Milizbehörde kennen und sie zu respektieren. Das galt auch später bei der Bewährungshilfe für den Auftrag und das Engagement von etwa 300 Freiwilligen. In meiner Tätigkeit bei der SKOS kann ich diese Erfahrungen wieder einbringen.

Ich bestreite nicht, dass auch ich immer wieder von Allmachts- und Ohnmachtsgefühlen hin und her getrieben werde. Wenn ich daran denke, wie sich die Sozialarbeit in der von mir «gelebten» Zeitspanne gewandelt hat, ist dies nicht erstaunlich. So haben sich die Sozialarbeitenden von den «hilflosen Helfern», den Fürsorgern und Erziehern zu «Professionellen der sozialen Arbeit» entwickelt, wie sie etwa im Berufskodex des Schweizerischen Berufsverbandes Soziale Arbeit bezeichnet werden. Sie arbeiten nicht mehr in Sozialdiensten, sondern in Kompetenzzentren, nicht mehr in Anstalten, sondern in Vollzugseinrichtungen. Sie führen nicht mehr mit Erstgesprächen sondern machen ein Intakes.

Wenn ich heute ein Fazit über die Erfahrungen meiner Tätigkeit in der Sozialarbeit ziehe, stelle ich fest, dass sich sowohl die Zeiten als auch das Berufsverständnis der Sozialtätigen und nicht zuletzt das Klientel grundlegend geändert haben. Nicht geändert hat sich aber der Bedarf an professioneller Sozialarbeit auf allen Ebenen.

Wir brauchen in diesem Land mehr denn je Menschen, die sich für das Sozialwesen engagieren, sei es in der professionellen Sozialarbeit, in freiwilligen Einsätzen und in der Politik (wo auf allen Ebenen der Sozialpolitik noch einiges zu tun ist). Nur gemeinsam können wir den in der Bundesverfassung festgelegten Sozialziele gerecht werden. Ich bin daher gespannt auf die Berichte sozial Tätiger in diesem Land.

Elisabeth Raaflaub, Fachbereichsleiterin Dienstleistungen SKOS